

Zeit Stadt Wert

Werke von Erik Sturm

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 3. Juni bis 29. Juli 2016 im Hospitalhof Stuttgart, herausgegeben von Iris Haist und Pia Littmann mit Essays von Susanne M. I. Kaufmann und den Herausgeberinnen, Gesprächen von André Bischof und Christian Malycha mit Erik Sturm, einem Geleitwort von Monika Renninger, einem Vorwort von Christiane Lange und einem Grußwort von Petra Olschowski

Hospitalhof Stuttgart / Ernst Wasmuth Verlag Tübingen / Berlin, 2016, ISBN 978-3-8030-33833-3, 108 Seiten, 54 farbigen Abbildungen, Paperback, Format 25 x 18 cm, € 24,00

Leere, Möglichkeiten und Volumen gehören für den 1954 geborenen Erwin Wurm zu den Grundqualitäten von Skulptur. Leere, die Möglichkeit von Virtualität und Volumen prägen auch seine zwischen 1990 und 1993 entwickelten Staubsulpturen. „Die Staubschichten auf Sockeln, in Glasvitruinen und selbst unter dem zylindrischen Stülpglas für Verehrungsgegenstände verweisen auf »verlorene« Dinge aus vergangener Zeit. Man Rays Staubphotographien (Elevage de Poussiere, 1920) von Duchamps Großem Glas eröffnen eine neue Sehebene. An die Stelle der Transparenz tritt in den Staubablagerungen eine Art von unberührbarem Relief, ein Hauch von Körperlichkeit. In den Wurm'schen Arbeiten wird durch den Staub die Abwesenheit eines vormals vorhandenen Objektes sichtbar. Volumen und Körper werden als vorstellbare, imaginierte Möglichkeiten begriffen, die hier auf der Basis einer Staubkontur und ggf. durch die äußeren Begrenzungen des umgebenden Gefäßes einen Platz für eine Konkretisierung angeboten bekommen, ohne jemals dezidiert benennbar zu sein“ (Helmut Friedel, Zum Skulpturbegriff bei Erwin Wurm. In: <http://blog.staedelmuseum.de/helmut-friedel-zum-skulpturbegriff-bei-erwin-wurm/> vom 7.05.2014). Vom Künstler erarbeitete Handlungsanweisungen, so genannte *Instruction Drawings*, haben Betrachtern und Sammlern darüber hinaus die Möglichkeit eröffnet, die vergänglichen und alles andere als auf Ewigkeit angelegten Staubsulpturen wieder her- und damit auf Dauer zu stellen. Erwin Wurm ist nicht bei seinen Staubsulpturen stehen geblieben und insbesondere mit seinen *One Minute Sculptures* weltweit bekannt geworden.

Der 1982 geborene Erik Sturm hat vor allem durch seine Arbeiten mit Feinstaub vom Stuttgarter Neckartor überregionale Bekanntheit erreicht. Anders als Wurm setzt Sturm aber nicht auf die Ablagerung von Staub, sondern gut schwäbisch auf dessen Beseitigung. Iris Haist sieht seine Grundidee der Beseitigung von Staub in seinen Zeichnungen und insbesondere in seinem Toscana-Zyklus vorweggenommen. Die erste Zeichnung dieses Zyklus *Verfallene Betonfabrik* von 2002 zeigt einen Blick in einen Fabrikhof. „Dominant ist im Bildaufbau die rechts aufragende [...] Gebäudezeile“, deren Balken das Auge „in das tiefschwarze Innere des Gebäudes mit alten Brettern und Leitern ziehen. Die Dunkelheit und die Schatten entstehen teilweise aus leidenschaftlich und kräftig gesetzten Schraffuren, teilweise aus dem Abrieb eines Graphitblocks. Im Kontrast zu diesen dunklen Flächen stehen die Konturen der Bretter und der Leitersprossen, die durch Radieren gewonnen wurden und so als Negativlinie die Dunkelheit durchbrechen“ (Iris Haist S. 51). Sein 400 Meter langer Streifen, den er 2012 in einer Aktion mit drei weißen Handtüchern in die von Staub und Schmutz schwarz verfärbte Tunnelwand an einer vielbefahrenen Straße zwischen Buda und Pest zieht, wird

zur *Negativlinie*. „Aus ästhetischer Sicht schuf Sturm mit dem Ziehen der hellen *Negativlinie* vor einem dunklen Hintergrund und durch das Präsentieren der an einigen Stellen noch weißen, an anderen schwarzen Handtücher einen ebenso starken Hell-Dunkel-Kontrast wie schon in seinen Zeichnungen. Mit seiner *Negativlinie* im ungarischen Tunnel nahm er etwas weg, legte die Linie frei und wies gerade durch dieses Entfernen aktiv auf den Staub und den Schmutz hin und machte ihn so sichtbar. Auch bei den Zeichnungen hat Sturm die dunkleren Partien durch das Wegnehmen von Farbe mithilfe eines Radiergummis und das Setzen negativer Linien verstärkt. Sie waren so Wegbereiter für seinen heutigen Kunstansatz.“ (Iris Haist S. 55). Über die kinetische Skulptur *Masse Staub Zeit*, 2013, ist Sturm zum in Druckverschlussbeuteln präsentierten Feinstaub vom Stuttgarter Neckartor *Neckartorschwarz*, 2014, seiner mit Wasser und Leim hergestellten und in einer Tube präsentierten Farbe *Neckartorschwarz*, seinem Objekt *Neckartorschwarz*, 2015, Einweckglas mit Staub und seinen Reliefs *Neckartorschwarz*, 2016 gekommen. Die für die Werkgruppe *Neckartorschwarz* bisher benötigten rund acht Kilogramm Staub hat er unter anderem auf Fensterbänken rund um das Stuttgarter Neckartor abgekratzt. Dieser Staub ist für ihn wie schon für Erwin Wurm ein primär bildhauerisches Material. Als Umweltaktivist sieht er sich aber nicht. Das Thema Staub ist für ihn zu komplex, um es eindeutig als gut oder schlecht zu bewerten. Staub interessiert ihn vor allem als Relikt, als Versatzstück, als Rückstand von öffentlichem Leben und von der Straße.

Deshalb erscheint es als sachgemäß, dass seine Werkgruppe *Neckartorschwarz* im Katalog zur Hospitalhof - Ausstellung in den Kontext weiterer Werkgruppen mit urbanen Versatzstücken und Relikten aus dem immer noch hoch umstrittenen Neubauprojekt Stuttgart 21 gestellt wird. Mit am eindrücklichsten der im Innenhof des Hospitalhof schräg in den Hof aufragende grau-schwarz polierte T-Träger, der, durch eine abgängige Lutherbibel abgefedert, auf die Beton-Sitzbank neben dem Rosenbeet gelegt ist. Einer der Bohrer hat diesen T-Träger aus der Bauphase der Landesbank Baden-Württemberg beim Erkunden des Untergrunds von Stuttgart 21 zufällig angebohrt und ihn mit Urgewalt um seinen „Finger“, um den Bohrmeißel gewickelt. Sturm hat dieses verrostete, verdreckte und verdrehte Objekt auf dem Gelände von Stuttgart 21 zwischen dem Hauptbahnhof und der Landesbank Baden-Württemberg entdeckt, seine skulpturale Qualität erkannt, es vor der Verschrottung gerettet, konservatorisch aufgearbeitet und als Fingerzeig und „archäologisches Dokument“ für kommende Zeiten und Generationen aufbewahrt. Das 380 x 60 x 60 cm große Objekt aus dem Jahr 2016 trägt den Namen *Stuttgart 21*. Nach der derzeit für 2023 oder 2024 geplanten Fertigstellung von Stuttgart 21 (vergleiche dazu <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.stuttgart-21-bahn-kippt-zeitplan-auf-dem-schaubild.3567251c-f16b-4287-86f8-a864b4166891.html>) könnte es an dem Platz, an dem es von Sturm aufgespürt worden ist, an die Heftigkeit und Urgewalt erinnern, mit der über eineinhalb Jahrzehnte lang über Stuttgart 21 gestritten worden ist.

ham, 18. August 2016